

Lebenslagen in Krisenzeiten

Working Paper 6/2021

 Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung IQ“

Neuzugewanderte in Deutschland in der Corona-Krise. Teil 2: Ergebnisse der zweiten Online-Umfrage

www.netzwerk-iq.de

Impressum

Herausgeber

Fachstelle Einwanderung
Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH
Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin
www.minor-kontor.de



Redaktion

Laura Spitaleri
Christiane Fritsche

Redaktionelle Mitarbeit

Sophie Meiners

Stand

Juli 2021

Alle Rechte vorbehalten.
© 2021

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert.



Inhalt

Zusammenfassung.....	4
1 Einleitung.....	5
2 Methodisches Vorgehen und soziodemografisches Profil der Befragten .	5
3 Die Ergebnisse der zweiten Umfrage im Vergleich zur ersten Befragung .	7
3.1 Die Erwerbssituation	7
3.2 Verlust des Arbeitsplatzes	8
3.3 Bezug von Kurzarbeitergeld	8
3.4 Sorgen und Ängste	9
4 Spezielle Herausforderungen und Erfahrungen seit Beginn der Pandemie	12
4.1 Besondere Herausforderungen im Lockdown	12
4.1.1 Aufbau neuer Kontakte	12
4.1.2 Kommunikation mit Behörden und Ämtern.....	13
4.1.3 Verbessern der Deutschkenntnisse.....	13
4.1.4 Zugang zu Informationen	14
4.2 Ein Jahr Pandemie: Erfahrungen der Neuzugewanderten	19
4.2.1 Arbeitsbedingungen	19
4.2.2 Emotionale Belastungen.....	20
4.2.3 Kinderbetreuung und Homeschooling	21
4.2.4 Geschlossene Grenzen und verschärfte Einreiseregulungen	22
5 Fazit und Ausblick.....	23
6 Literaturverzeichnis.....	24
7 Abbildungsverzeichnis.....	26

Zusammenfassung

Basierend auf einer Online-Befragung im Januar und Februar 2021 mit rund 1.200 Teilnehmenden setzt das Working Paper die Untersuchung der Lebenslagen von Neuzugewanderten in der Corona-Krise durch die Fachstelle Einwanderung fort. Die Befragung ist nicht repräsentativ. Dennoch liefern die Ergebnisse wichtige Aussagen über mögliche Trends und geben Einblicke, wie Neueingewanderte die Corona-Krise erleben. **Die wichtigen Ergebnisse auf einen Blick:**

Verlust des Arbeitsplatzes im zweiten Lockdown: 12,8 % der Befragten, die vor Beginn des zweiten Lockdowns erwerbstätig waren, waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr beim selben Arbeitgebenden tätig wie im November 2020.

Kurzarbeitergeld: 18,1 % der erwerbstätigen Teilnehmenden bezogen zum Zeitpunkt der Umfrage Kurzarbeitergeld. Dieser Anteil ist deutlich höher als die Kurzarbeiterquoten der Bundesagentur für Arbeit für Januar und Februar, die bei 9,5 % bzw. 9,8 % lagen. 40,3 % der Kurzarbeiter*innen gaben an, dass ihnen das Kurzarbeitergeld nicht für das Lebensnotwendige wie Miete, Krankenversicherung und Lebensmittel reicht.

Angst vor Arbeitslosigkeit: 28,2 % aller Befragten halten die Wahrscheinlichkeit, in der aktuellen Krise ihren Arbeitsplatz zu verlieren, für hoch oder mäßig hoch.

Zusätzliche Sozialleistungen: 5,4 % aller Befragten beziehen wegen der Corona-Krise bereits Sozialleistungen wie Wohngeld oder Arbeitslosengeld II. Weitere 33,5 % halten es für mäßig oder sehr wahrscheinlich, dass sie innerhalb des nächsten Jahres Sozialleistungen beantragen müssen.

Spezielle Herausforderungen: Eine der großen Herausforderungen in Pandemiezeiten ist für die Befragten der Aufbau neuer Kontakte.

Erfahrungen als Neuzugewanderte in der Corona-Krise: Nach besonderen Erlebnissen und Erfahrungen seit Beginn der Pandemie gefragt, nannten die Teilnehmenden am häufigsten mit dem Thema „Arbeit“ verbundene Aspekte wie die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen oder Schwierigkeiten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt. Bei den unter „Kinder“ subsumierten Antworten äußerten die Befragten mehrfach die Sorge, als Nicht-Muttersprachler*innen beim Homeschooling nicht genügend Unterstützung leisten zu können. Weitere Antworten betrafen die emotionale Belastung seit Beginn des zweiten Lockdowns und die Schwierigkeiten, bei dringenden Angelegenheiten ins Herkunftsland reisen zu können.

1 Einleitung

Im Herbst 2020 führte die IQ Fachstelle Einwanderung eine Online-Befragung unter rund 4.000 Neuzugewanderten zu den Auswirkungen der Corona-Krise durch ([Spitaleri & Frische 2021](#)). Dabei standen mögliche Veränderungen der Arbeitssituation seit Ausbruch der Pandemie, die Folgen für die finanzielle Lage und die soziale Sicherung sowie Zukunftsängste und mögliche Abwanderungsabsichten im Zentrum. Um herauszufinden, wie sich die Situation der Teilnehmenden im zweiten Lockdown seit November 2020 verändert hat, wurden sie im Januar/Februar 2021 erneut befragt. Neben den möglichen Veränderungen lag der Fokus der Nachbefragung auf den multiplen zielgruppenspezifischen Herausforderungen, die sich für die Befragten aus der aktuellen Situation ergeben. Dabei ging es zum einen um die Kommunikation mit Behörden, die derzeitigen Arbeitsbedingungen und die Betreuungssituation der Kinder sowie zum anderen um emotionale Belastungen und damit verbundene Sorgen und Ängste. Das vorliegende Working Paper gibt damit einen sehr persönlichen Einblick in die aktuelle Lebenssituation von Neuzugewanderten in Deutschland und zeigt auf, wie sich die Pandemie und die damit verbundenen Eindämmungsmaßnahmen auf diese auswirkt.

2 Methodisches Vorgehen und soziodemografisches Profil der Befragten

Auf einen Blick

→ Die nicht repräsentative Umfrage wurde ausschließlich unter den Teilnehmenden der ersten Online-Befragung verteilt, die Interesse an einer Nachbefragung geäußert hatten. 1.227 Personen füllten den Fragebogen aus; dies entspricht rund einem Drittel der Teilnehmenden der ersten Befragung.

→ Besonders häufig nahmen Akademiker*innen an der zweiten Umfrage teil: Mit 64,8 % war der Anteil von Personen mit akademischem Abschluss noch höher als bei der ersten Umfrage.

→ 71,7 % der Teilnehmenden sind weiblich. Um diese Ungleichverteilung auszugleichen, wurden die Daten nach Geschlecht gewichtet.

Bei der ersten Online-Befragung im Herbst 2020 hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre E-Mail-Adresse anzugeben, um sich von der Fachstelle Einwanderung für eine Nachbefragung kontaktieren zu lassen. Sie wurden im Januar 2021 gebeten, an einer zweiten Online-Umfrage teilzunehmen. Bis Ende Februar 2021 füllten 1.227 Personen den Fragebogen aus. Dies entspricht 30,9 % der Teilnehmenden der ersten Umfrage. Mit 32,5 % aller Befragten sind, wie schon bei der ersten Befragung ([Spitaleri & Frische 2021: 11](#)), Italiener*innen die größte Gruppe (vgl. Abb. 1), gefolgt von Eingewanderten aus Bulgarien (13,9 %), Rumänien (10,9 %) und Syrien (10,2 %). Daneben flossen in die Auswertung die Antworten von Personen mit polnischer, französischer, türkischer, ungarischer und spanischer Staatsangehörigkeit ein. An der zweiten Umfrage nahmen darüber hinaus auch 21 Kroat*innen teil. Weil ihre Anzahl jedoch zu gering ist, um belastbare Aussagen zu dieser Nationalität zu machen, wurden

die Antworten aus dem Datensatz entfernt. Damit wurden insgesamt 1.206 Antworten ausgewertet.

Das Bildungsniveau der Teilnehmenden bei der zweiten Umfrage ist noch höher als bei der ersten Befragung. Während bei der ersten Befragung 52,0 % der Teilnehmenden einen Hochschulabschluss hatten ([Spitaleri & Fritsche 2021: 10](#)), waren es bei der zweiten Umfrage 64,8 %. Mit 94,5 % ist der Anteil von Personen mit Master, Bachelor oder Promotion bei den türkischen Befragten am höchsten (vgl. Abb. 2). Bei den übrigen demografischen Rahmendaten hat sich im Durchschnitt im Vergleich zur ersten Umfrage wenig geändert. So stammten erneut die meisten Teilnehmenden aus Berlin, Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Wie schon an der ersten Umfrage nahmen deutlich mehr Frauen als Männer teil: Im Schnitt sind 71,7 % der Teilnehmenden weiblich und nur 28,1 % männlich sowie 0,3 % divers. Weil diese Verteilung nicht der tatsächlichen Geschlechterverteilung in der Bevölkerung entspricht, wurde sie durch die länderspezifische Gewichtung der Daten entsprechend angepasst.

Abb. 1: Staatsangehörigkeit der Teilnehmenden

n = 1.206 © Minor

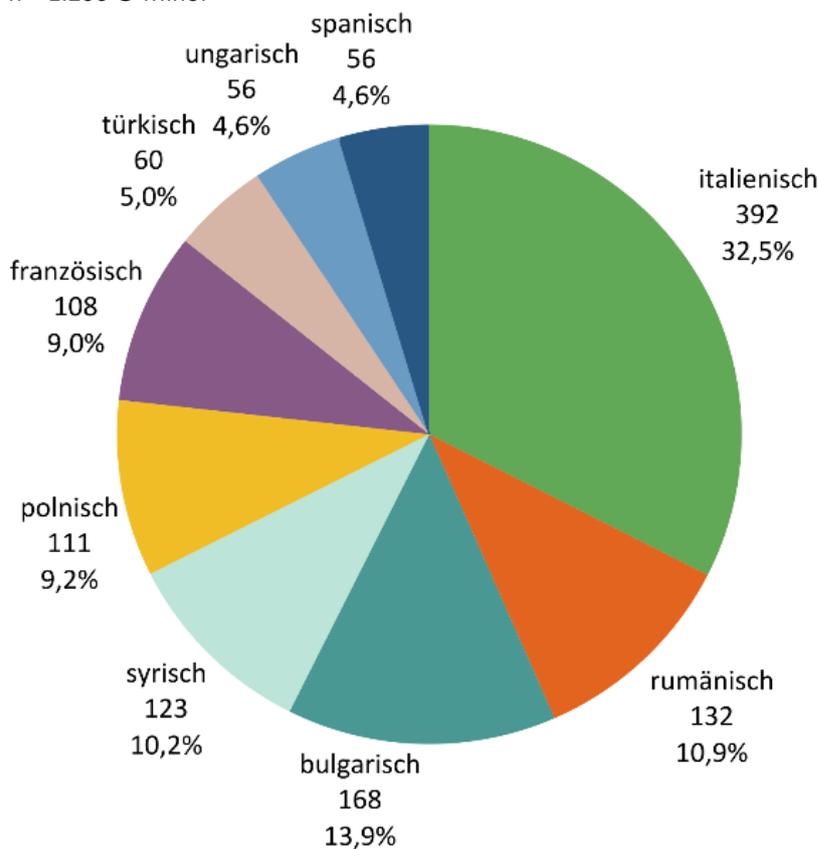
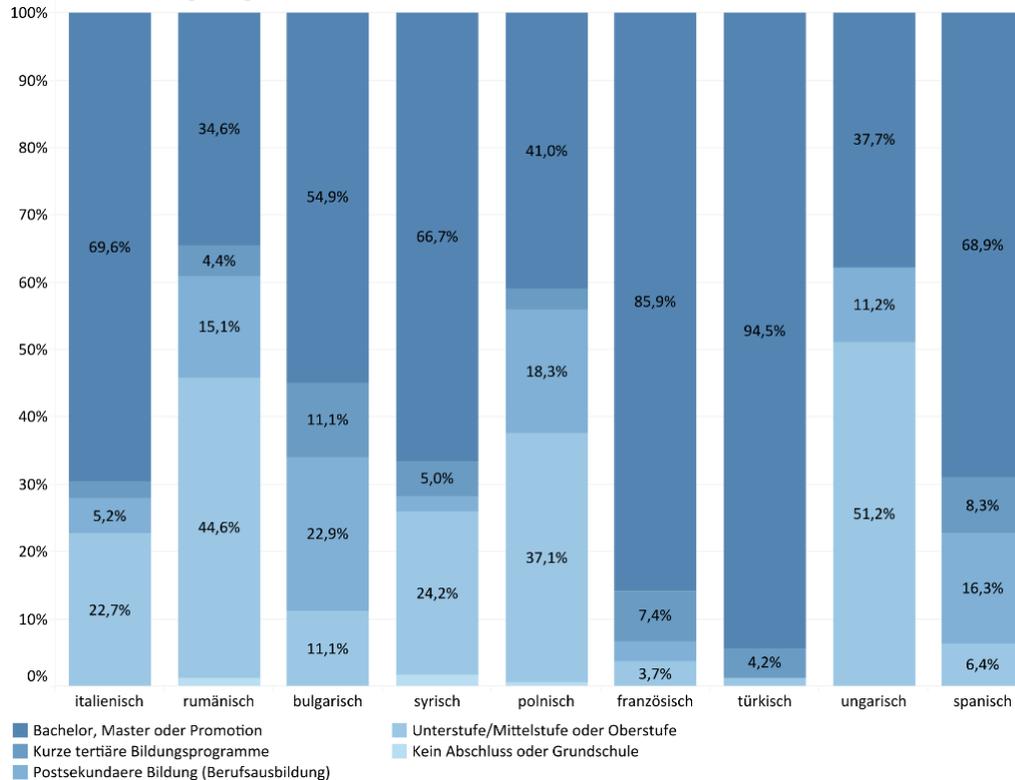


Abb. 2: Bildungsabschluss der Teilnehmenden

n = 392/132/168/123/111/108/60/56/56. Daten nach Geschlecht gewichtet. Werte unter 5,0 % werden nicht angezeigt. © Minor



3 Die Ergebnisse der zweiten Umfrage im Vergleich zur ersten Befragung

Auf einen Blick

→ 12,8 % der erwerbstätigen Teilnehmenden waren im Januar/Februar 2021 nicht mehr beim selben Arbeitgebenden angestellt wie vor dem zweiten Lockdown im November 2020. Dieser Anteil ist etwas niedriger als bei der ersten Umfrage, bei der nach dem Verlust des Arbeitsplatzes im ersten Lockdown gefragt wurde.

→ Mit 18,1 % ist der Anteil der Kurzarbeiter*innen höher als bei der ersten Umfrage.

→ Nach wie vor hält es etwas mehr als ein Viertel der Befragten für mäßig oder sehr wahrscheinlich, in der nächsten Zeit den Arbeitsplatz zu verlieren.

3.1 Die Erwerbssituation

Mit 75,1 % ist der Anteil der Erwerbstätigen bei der zweiten Umfrage etwas höher als bei der ersten Umfrage (vgl. Abb. 3), bei der 69,8 % der Teilnehmenden angaben, vor Beginn der Corona-Krise erwerbstätig gewesen zu sein ([Spitaleri & Fritsche 2021: 15](#)). Bei den Branchen und den Beschäftigungsformen gibt es keine wesentlichen Veränderungen – mit einer Ausnahme: Während Kurzarbeit vor Beginn der Pandemie kaum eine Rolle gespielt hatte und nur 0,8 % der Befragten vor März 2020 in Kurzarbeit gewesen waren, gaben bei der

zweiten Umfrage 7,4 % der Teilnehmenden an, vor dem zweiten Lockdown ab November 2020 in Kurzarbeit gewesen zu sein.

3.2 Verlust des Arbeitsplatzes

12,8 % der Teilnehmenden an der zweiten Umfrage, die vor dem zweiten Lockdown erwerbstätig gewesen waren, waren im Januar/Februar 2021 nicht mehr beim selben Arbeitgebenden angestellt wie im November 2020. Dies ist etwas weniger als bei der ersten Umfrage, denn im Herbst 2020 hatten 19,5 % der Teilnehmenden angegeben, nach Beginn der Corona-Krise ihren Arbeitsplatz verloren zu haben ([Spitaleri & Fritsche 2021: 21](#)). Da die Teilnehmenden ein hohes Bildungsniveau haben, ist davon auszugehen, dass der Verlust des Arbeitsplatzes für Zugewanderte insgesamt höher ausgefallen ist. Insgesamt zeigen die statistischen Analysen der IQ Fachstelle Einwanderung, dass Migrant*innen stärker als andere Bevölkerungsgruppen von den Auswirkungen der Corona-Krise auf dem Arbeitsmarkt betroffen sind ([Becker et al. 2020; Becker et al. 2021](#)). Gerade für Drittstaatsangehörige kann der Verlust des Arbeitsplatzes erhebliche Folgen haben, denn anders als bei EU-Bürger*innen droht bei Drittstaatsangehörigen die Gefahr, in diesem Fall auch ihren Aufenthaltstitel zu verlieren.

Welche Folgen der Verlust des Arbeitsplatzes haben kann, zeigen einige Antworten auf die offen gestellte Frage nach den Erfahrungen seit Beginn der Corona-Pandemie. So berichtet eine Frau aus der Türkei von den Schwierigkeiten, eine neue Stelle zu finden:

„Ich habe meine Arbeit während der Corona-Krise verloren und konnte ein Jahr lang keinen Job finden.“

Andere Befragte schildern finanzielle Engpässe nach dem Verlust des Arbeitsplatzes.

„Auch mein Mann und ich sind arbeitslos geworden. Wir haben Mietrückstände, und der Vermieter hat den Mietvertrag zum 28.02. gekündigt. [...] Da wir keine andere Wohnung gefunden haben, müssen wir zurück nach Ungarn ziehen. Wir sind also wegen des Virus finanziell ruiniert.“ (Frau aus Ungarn, zuvor in der Reinigungsbranche tätig)

„Ich habe wegen der Corona-Krise meine Arbeit verloren, meine finanzielle Situation hat sich verschlechtert.“ (Mann aus Bulgarien, auf Arbeitssuche)

3.3 Bezug von Kurzarbeitergeld

Zum Zeitpunkt der Umfrage im Januar und Februar 2021 waren 18,1 % der erwerbstätigen Teilnehmenden in Kurzarbeit (im Vergleich zu 11,7 % bei der ersten Umfrage; vgl. Abb. 4) ([Spitaleri & Fritsche 2021: 22](#)). Gleichzeitig liegt der Anteil der Kurzarbeiter*innen bei der zweiten Umfrage deutlich über den Kurzarbeiterquoten für Januar und Februar 2021. Laut Hochrechnungen der Bundesagentur für Arbeit (BA) waren in diesen beiden Monaten 9,5 % bzw. 9,8 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kurzarbeit (BA 2021a). Das heißt:

Neuzugewanderte sind in der aktuellen Krise deutlich stärker von Kurzarbeit betroffen als andere Bevölkerungsgruppen. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), wonach Geflüchtete und Personen mit Migrationshintergrund in der Corona-Krise „deutlich häufiger“ in Kurzarbeit mussten als Personen ohne Migrationshintergrund ([Brücker et al. 2021: 6](#)).

Die finanzielle Lage der in Kurzarbeit tätigen Befragten hat sich etwas verschlechtert. Weil nicht genügend Antworten von Befragten aus den anderen Zuwanderungsgruppen vorlagen, um diese statistisch auszuwerten, wurden hier ausschließlich Antworten der Teilnehmenden aus Italien, Rumänien, Bulgarien, Syrien und Polen berücksichtigt. Von diesen gaben 40,3 % an, dass das Kurzarbeitergeld nicht für das Lebensnotwendige wie Miete, Krankenversicherung und Lebensmittel reicht. Bei der ersten Umfrage im Herbst 2020 traf dies auf 33,8 % der in Kurzarbeit Beschäftigten zu ([Spitaleri & Fritsche 2021: 23](#)).

3.4 Sorgen und Ängste

Bei den Befürchtungen und Erwartungen hinsichtlich der Zukunft gibt es im Vergleich zur ersten Umfrage ([Spitaleri & Fritsche 2021: 25f.](#)) keine großen Veränderungen. 18,9 % halten es für mäßig wahrscheinlich, dass sie in der aktuellen Krise ihren **Arbeitsplatz verlieren**, 9,3 % für sehr wahrscheinlich. Am optimistischsten sind die Befragten aus Italien und Rumänien: 58,2 % bzw. 56,7 % glauben nicht, dass sie im Zuge der aktuellen Krise ihren Arbeitsplatz verlieren (vgl. Abb. 5). Die größten Sorgen um ihren Arbeitsplatz machen sich die Teilnehmenden aus Syrien und Polen. 34,5 % bzw. 34,0 % schätzen die Wahrscheinlichkeit, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, mittel oder hoch ein.

Wie bei der ersten Umfrage gehen zwar auch bei der zweiten Umfrage die meisten Teilnehmenden nicht davon aus, innerhalb der nächsten zwölf Monate Sozialleistungen beantragen zu müssen: 50,0 % der Teilnehmenden schätzen die Wahrscheinlichkeit dafür als gering ein. 33,5 % halten es jedoch für mäßig oder sehr wahrscheinlich, dass sie wegen Zahlungsschwierigkeiten einen Antrag auf Sozialleistungen stellen müssen. Weitere 5,4 % beziehen wegen der Corona-Krise bereits Sozialleistungen (vgl. Abb. 6).

Abb. 3: Beschäftigung vor dem zweiten Lockdown ab 2. November 2020

n = 391/131/164/121/107/108/60/53/56. Daten nach Geschlecht gewichtet. Werte unter 5,0 % werden nicht angezeigt. © Minor

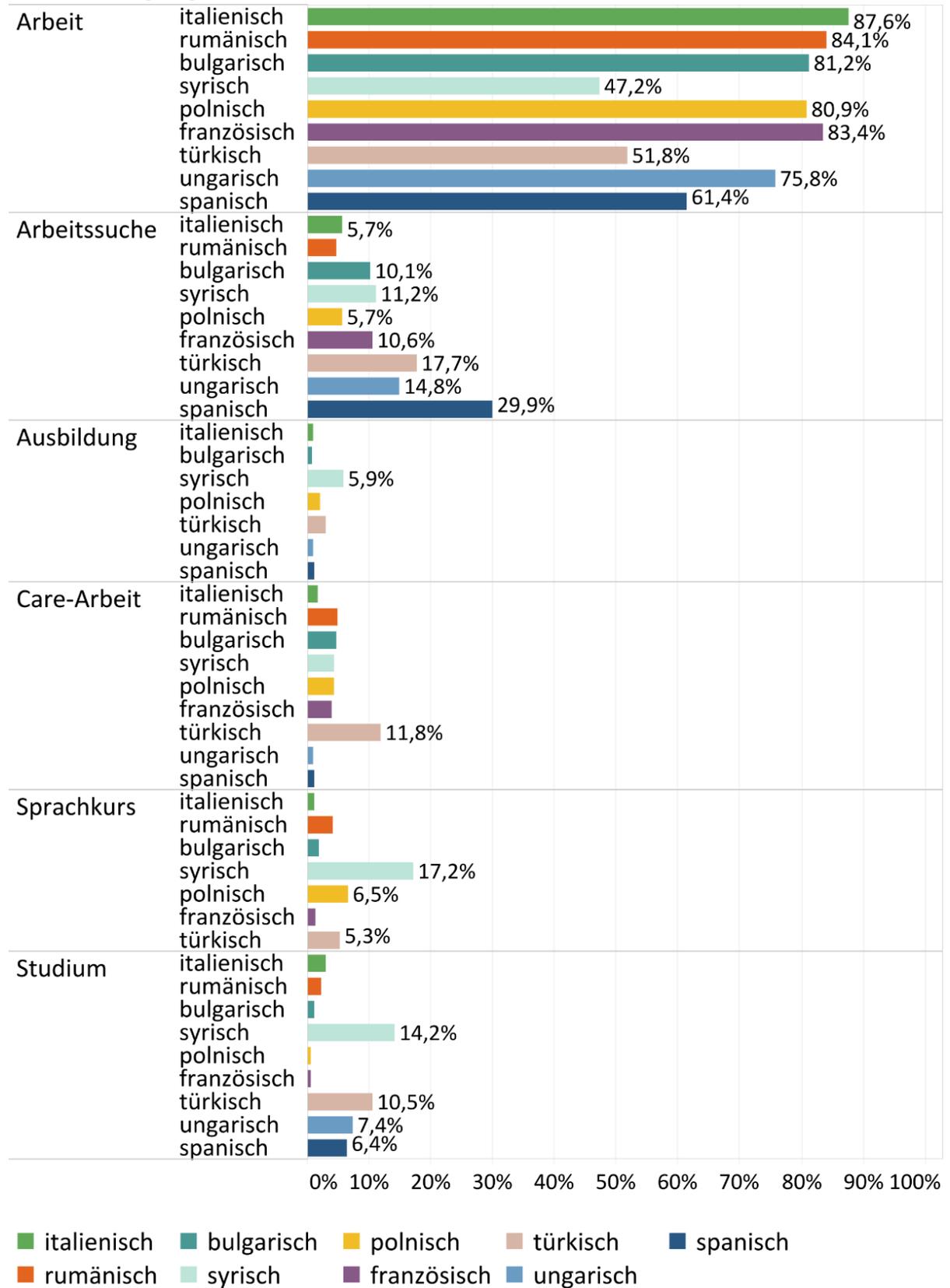


Abb. 4: Erhalt von Kurzarbeitergeld im Herbst 2020 und Anfang 2021

Antwort auf die Frage: „Haben Sie während der Corona-Krise Kurzarbeitergeld erhalten bzw. erhalten Sie zurzeit Kurzarbeitergeld?“ (Auswertung für Personen in Arbeit oder Ausbildung) n = 321/461/2736; n = 151/97/655. Daten nach Geschlecht gewichtet. © Minor

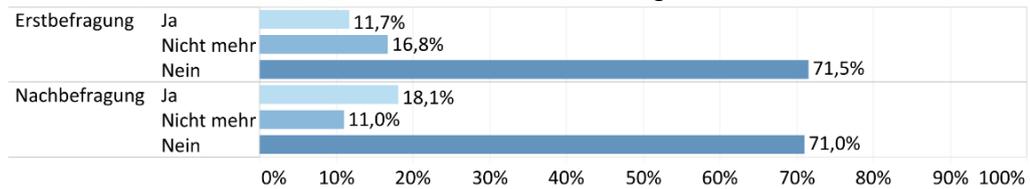


Abb. 5: Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes

n = 375/124/156/112/99/104/57/53/54. Daten nach Geschlecht gewichtet. © Minor

Für wie groß halten Sie die Wahrscheinlichkeit, dass Sie infolge der Corona-Krise innerhalb der nächsten zwölf Monate Ihren Arbeitsplatz aufgrund einer Kündigung/Betriebschließung verlieren?

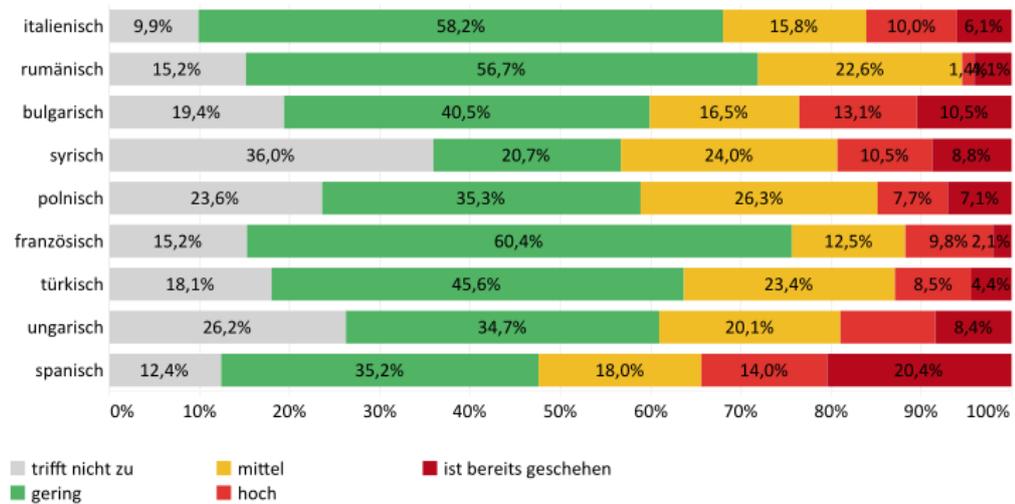
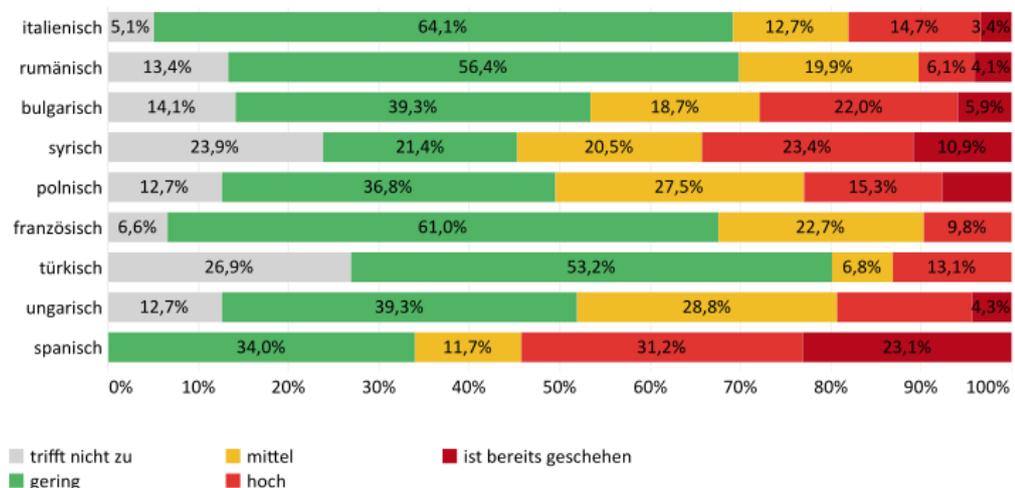


Abb. 6: Wahrscheinlichkeit, Sozialleistungen beantragen zu müssen

n = 372/124/161/107/92/104/59/51/53. Daten nach Geschlecht gewichtet. © Minor

Für wie groß halten Sie die Wahrscheinlichkeit, dass Sie infolge der Corona-Krise innerhalb der nächsten zwölf Monate in Zahlungsschwierigkeiten geraten und Sozialleistungen beantragen müssen?



4 Spezielle Herausforderungen und Erfahrungen seit Beginn der Pandemie

Auf einen Blick

- Die größte Herausforderung seit Ausbruch der Pandemie ist für die befragten Neuzugewanderten der Aufbau neuer Kontakte.
- Den Zugang zu Informationen zur Ausbreitung des Corona-Virus und den Eindämmungsmaßnahmen empfinden die Befragten als eher nicht problematisch.

4.1 Besondere Herausforderungen im Lockdown

Die zweite Umfrage nahm in einem eigenen Frageblock mögliche spezifische Herausforderungen für Neuzugewanderte in der Pandemie in den Blick. Dabei konnten die Teilnehmenden einzelne Aussagen auf einer Skala von 0 („stimme überhaupt nicht zu“) bis 100 („stimme voll zu“) bewerten.

4.1.1 Aufbau neuer Kontakte

Die mit Abstand größte Herausforderung in Pandemiezeiten stellt für die befragten Neuzugewanderten der Aufbau neuer Bekanntschaften und Freundschaften dar. Im Schnitt erhielt die Aussage „Es schwierig, neue Kontakte zu knüpfen“ 77,9 Punkte. Am höchsten ist die Zustimmung bei den türkischen und rumänischen Befragten, deutlich niedriger bei den syrischen, bulgarischen und ungarischen Teilnehmenden (vgl. Abb. 7).

Die Schwierigkeit, in Pandemiezeiten neue Kontakte aufzubauen, spielt auch in den Antworten auf die offen gestellte Frage nach besonderen Herausforderungen und Erlebnissen seit Beginn der Corona-Krise eine Rolle: Mit 52 Erwähnungen ist dies einer der am häufigsten genannten Aspekte. Gerade Personen, die unmittelbar vor Beginn der Corona-Krise oder während der Pandemie nach Deutschland gezogen sind, empfinden ihre Isolation als sehr belastend. In der Pandemie sind zudem Kontakte zu Arbeitskolleg*innen, oftmals eine erste Anlaufstelle für Neuzugewanderte, durch den Verlust von Arbeit komplett entfallen oder durch die Eindämmungsmaßnahmen stark eingeschränkt worden.

„Ich habe vielleicht einen Freund und ich habe mich noch nicht einmal mit den meisten meiner Kollegen getroffen. Gleiches gilt für alle anderen Neuen in meiner Firma. Obwohl ich meinen Chef und meinen Job sehr mag, habe ich das Gefühl, in einem leeren Raum zu schweben.“ (Frau aus Ungarn, im Bereich Medizin und Gesundheit tätig)

„Mein Problem ist vor allem, dass ich allein bin und keine Möglichkeit habe, neue Bekanntschaften zu machen oder sozialen Aktivitäten nachzugehen. Ich bin an dem Punkt, dass ich überlege, doch lieber nach Hause zurückzukehren.“ (Mann aus Frankreich, im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften tätig, seit 2019 in Deutschland)

„[E]s ist schwer, sich allein um mein erstes Kind zu kümmern, das kurz vor der Pandemie geboren wurde [...]. Man sagt, um ein Kind großzuziehen, ‚it takes a village‘, aber im Moment sind es wirklich nur wir zwei Eltern mit sehr begrenzten Außenkontakten. Gut, dass es wenigstens das

Internet gibt.“ (Frau aus Italien, im Bereich Gastronomie, Hotellerie und Tourismus selbstständig tätig)

4.1.2 Kommunikation mit Behörden und Ämtern

Eine spezifische Herausforderung für Neuzugewanderte und Personen mit geringeren Deutschkenntnissen ist seit Beginn der Corona-Pandemie das Erledigen von Formalitäten bei Ämtern und die Kommunikation mit Behörden. Inzwischen bieten zwar viele für den Publikumsverkehr nur eingeschränkt geöffnete Institutionen wie die Jobcenter und Agenturen für Arbeit die Möglichkeit an, Anliegen online oder telefonisch zu erledigen (BA 2021b). Allerdings sind entsprechende Internetseiten ebenso wie Formulare, Ausfüllhilfen und Erklär-Videos in der Regel nur auf Deutsch verfügbar. Viele Zugewanderte sind damit sprachlich überfordert und nicht in der Lage, dies allein zu bewerkstelligen, berichten Mitarbeitende verschiedener Beratungsstellen, die sich mit ihrem Angebot an Migrant*innen richten (im Rahmen von Fachgesprächen der Fachstelle Einwanderung). Auf die überwiegend akademisch gebildeten Teilnehmenden trifft dies nur bedingt zu: Die Aussage, es sei schwerer geworden, Anliegen bei Behörden zu erledigen, erhielt im Schnitt 51,4 Punkte. Am größten ist die Zustimmung bei den türkischen und polnischen Teilnehmenden, am niedrigsten bei den französischen und syrischen Befragten (vgl. Abb. 8).

Bei den offenen Antworten ist die Kommunikation mit Behörden ein nachgeordnetes Thema und steht mit 28 Nennungen lediglich auf Platz acht. Die Teilnehmenden, die ihre Erfahrungen mit Behörden und Ämtern seit Ausbruch der Corona-Krise schildern, berichten jedoch eher über negative Erlebnisse.

„Mein Sachbearbeiter in der Arbeitsagentur spricht am Telefon sehr schnell, und ich konnte nur zehn Prozent dessen, was er gesagt hat, verstehen. Und das Geld wird weniger ...“ (Frau aus Bulgarien, in der Gastronomie tätig)

„Die Bürokratie, die an sich schon kompliziert und sehr ermüdend ist, hat sich exponentiell verschlimmert. Monate, um Antworten zu erhalten, ob per Telefon oder E-Mail. Unnötig geschlossene Büros, denn mit einer guten Organisation ist es möglich, die Beratung trotzdem durchzuführen. Es gibt auch Videotelefonate, die im privaten Bereich jeder nutzt, aber in den Ämtern sind sie praktisch eine Art Wunder.“ (Studentin aus Italien)

4.1.3 Verbessern der Deutschkenntnisse

Das Erlernen der deutschen Sprache hat sich unter Corona-Bedingungen grundlegend geändert: Weil im Zuge der Lockdown-Phasen im Frühjahr 2020 und ab November 2020 die in Präsenz durchgeführten Sprachkurse weitgehenden Beschränkungen unterlagen, bietet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) verstärkt virtuelle Klassenzimmer und Online-Tutorien an (BAMF 2020). Nach Einschätzung von Mitarbeitenden in Jobcentern und Agenturen für Arbeit ist diese Form des Unterrichts allerdings nicht für alle Sprachschüler*innen geeignet: Während Personen mit geringeren Deutschkenntnissen oft Schwierig-

keiten mit Online-Kursen haben, profitieren Akademiker*innen und Migrant*innen mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen davon bisweilen sogar stärker als von herkömmlichen Unterrichtsformaten (Fritsche et al. 2021).

Für die überwiegend akademisch gebildeten Teilnehmenden ist das Verbessern der Sprachkenntnisse unter Corona-Bedingungen keine besondere Herausforderung: Im Schnitt erhielt die Aussage „Es ist schwierig, meine Deutschkenntnisse zu verbessern“ 47,5 Punkte. Am höchsten ist die Zustimmung bei den türkischen und rumänischen Befragten, am niedrigsten bei den bulgarischen, syrischen und ungarischen Teilnehmenden (vgl. Abb. 9).

Das Erlernen der deutschen Sprache ist auch ein Thema bei den Antworten auf die offen formulierte Frage nach den Erfahrungen seit Ausbruch der Corona-Pandemie. Mit 42 Erwähnungen steht dieser Aspekt auf Platz sieben der erwähnten Themen. Die Berichte der Befragten unterscheiden sich erheblich:

„Der einzige Erfolg ist, dass ich meine Deutschkenntnisse verbessern konnte und Zeit hatte, selbst mehr zu lernen.“ (Frau aus Rumänien, Sprachschülerin)

„Deutsch zu lernen, braucht Kontakt mit anderen. In der Zeit der Pandemie ist das keine Möglichkeit. Deshalb ist die Lage sehr frustrierend.“ (Frau aus Syrien, Sprachschülerin)

4.1.4 Zugang zu Informationen

Mit Blick auf nicht übersetzte Hinweisschilder oder veraltete Internetseiten zur Ausbreitung des Corona-Virus und den Eindämmungsmaßnahmen sehen der Südwestrundfunk (SWR) und das Recherchezentrum CORRECTIV „Nachholbedarf“ bei der Informationsvermittlung an Migrant*innen (Brosel 2020).¹ Die meisten Teilnehmenden der Befragung empfinden den Zugang zu Informationen allerdings nicht als problematisch. Die Aussage „Es ist schwierig, verlässliche Informationen zur Ausbreitung des Corona-Virus in meiner Stadt/meinem Landkreis zu erhalten“ erhielt im Schnitt 31,1 Punkte. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Zugang zu Informationen zu den Eindämmungsmaßnahmen wie den Kita- und Schulschließungen oder der Maskenpflicht: Die Aussage „Es ist schwierig, Informationen über die Corona-Maßnahmen zu erhalten“ bekam durchschnittlich 37,5 Punkte. Am besten informiert fühlen sich die italienischen und bulgarischen Teilnehmenden. Eine Ausnahme sind die syrischen Befragten, für die es mit Abstand am schwierigsten ist, Informationen über die Ausbreitung des Corona-Virus und die Eindämmungsmaßnahmen zu erhalten (vgl. Abb. 10; Abb. 11).

Auch mit Blick auf Fragen rund um die Arbeit in Corona-Zeiten wie z. B. zu Kurzarbeit empfinden die Teilnehmenden den Zugang zu Informationen nicht als problematisch. Im Schnitt erhielt die Aussage „Es ist schwierig, Informationen

¹ Inzwischen informiert die Integrationsbeauftragte in 23 Sprachen über das Corona-Virus: <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/staatsministerin/corona>.

zur Arbeit in Deutschland während der Corona-Krise zu erhalten“ 38,8 Punkte. Am niedrigsten ist die Zustimmung bei den italienischen, ungarischen und bulgarischen Befragten, am höchsten bei den syrischen und spanischen (vgl. Abb. 12).

Grundsätzlich ist bei allen drei Fragen zum Informationszugang zu beachten, dass es sich bei den Teilnehmenden der Online-Umfrage um Personen mit einem hohen Bildungsniveau handelt (vgl. Abb. 2). Neuzugewanderte insgesamt haben unter Umständen größere Schwierigkeiten, sich über das Corona-Virus, die Eindämmungsmaßnahmen und arbeitsrechtliche Fragen in Zusammenhang mit der Pandemie zu informieren.

Abb. 7: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, neue Kontakte zu knüpfen.“

n = 388/132/163/121/104/106/59/53/56 © Minor

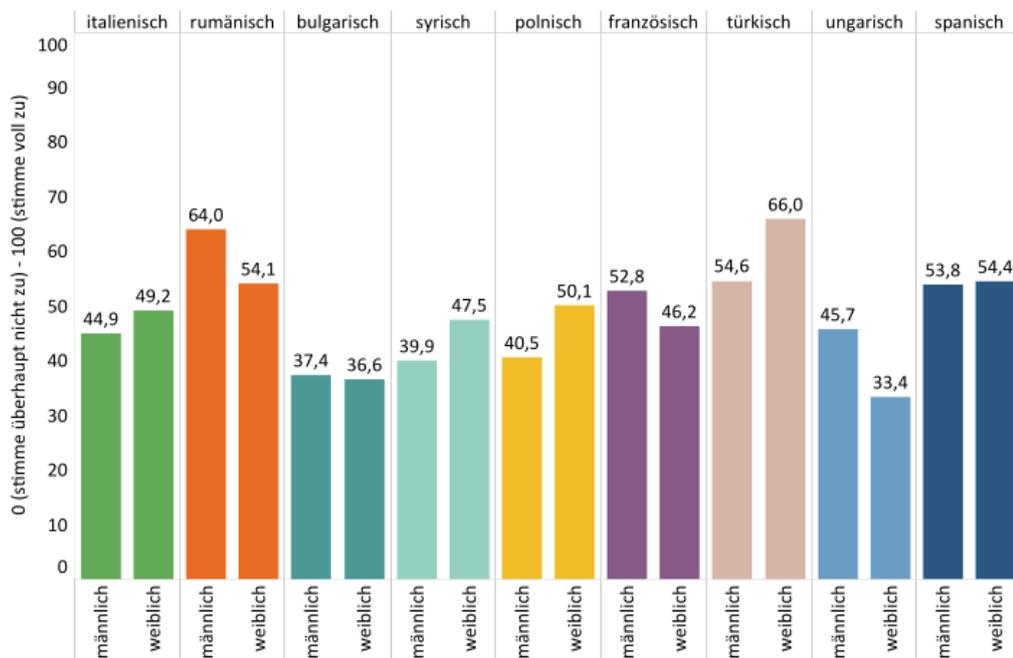


Abb. 8: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwerer geworden, Anliegen bei Behörden und Institutionen zu erledigen.“

n = 381/132/163/119/105/107/59/51/55 © Minor

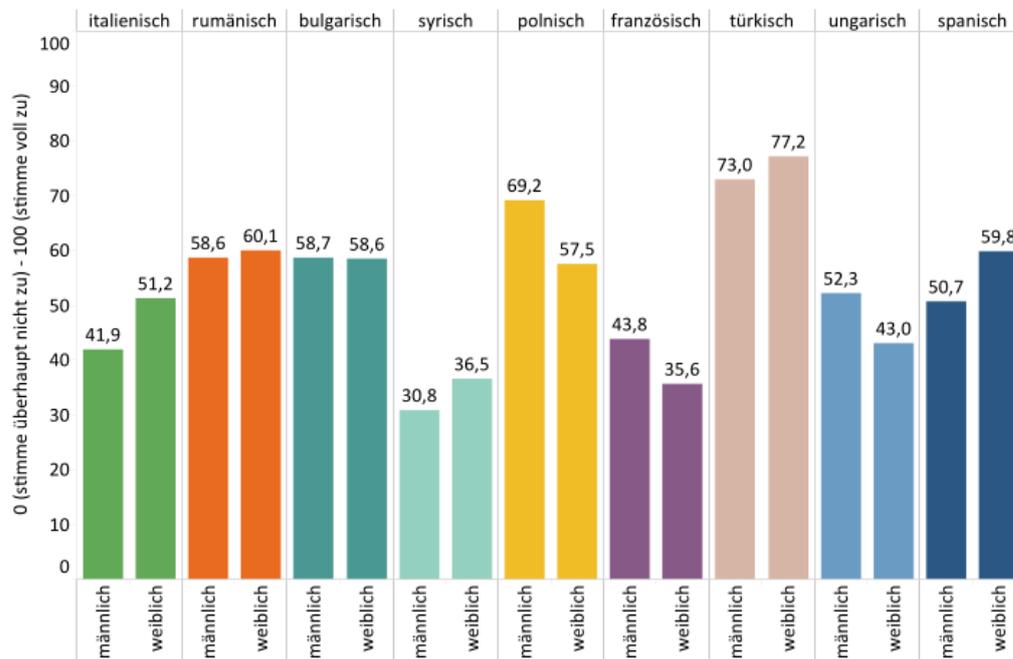


Abb. 9: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, meine Deutschkenntnisse zu verbessern.“

n = 375/129/158/118/100/106/56/51/54 © Minor

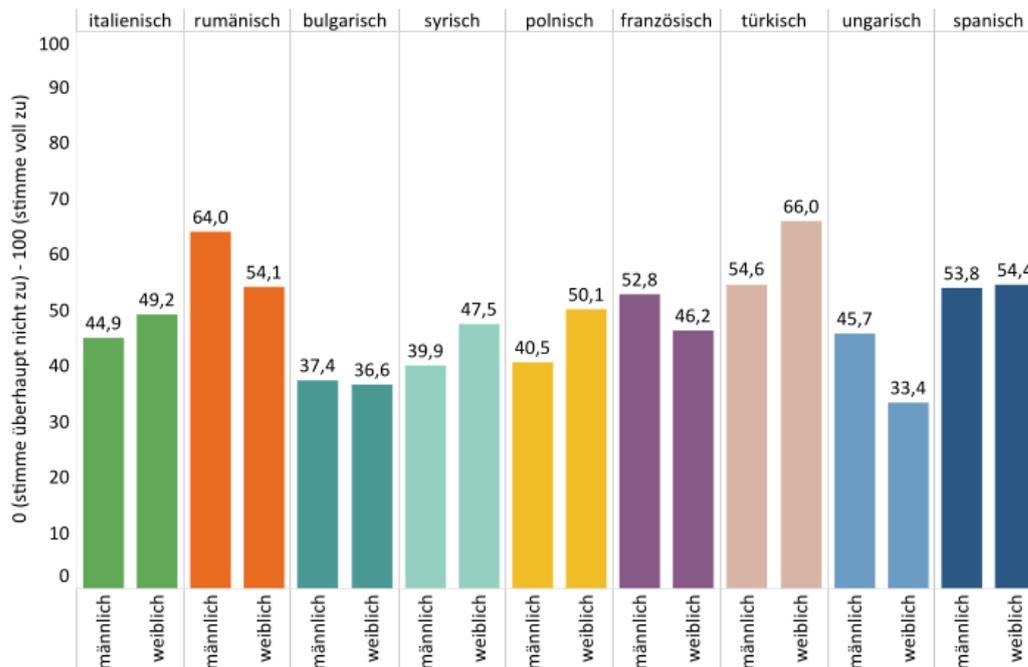


Abb. 10: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, verlässliche Informationen zur Ausbreitung des Corona-Virus in meiner Stadt/meinem Landkreis zu erhalten“

n = 378/130/160/114/105/105/60/55/54 © Minor

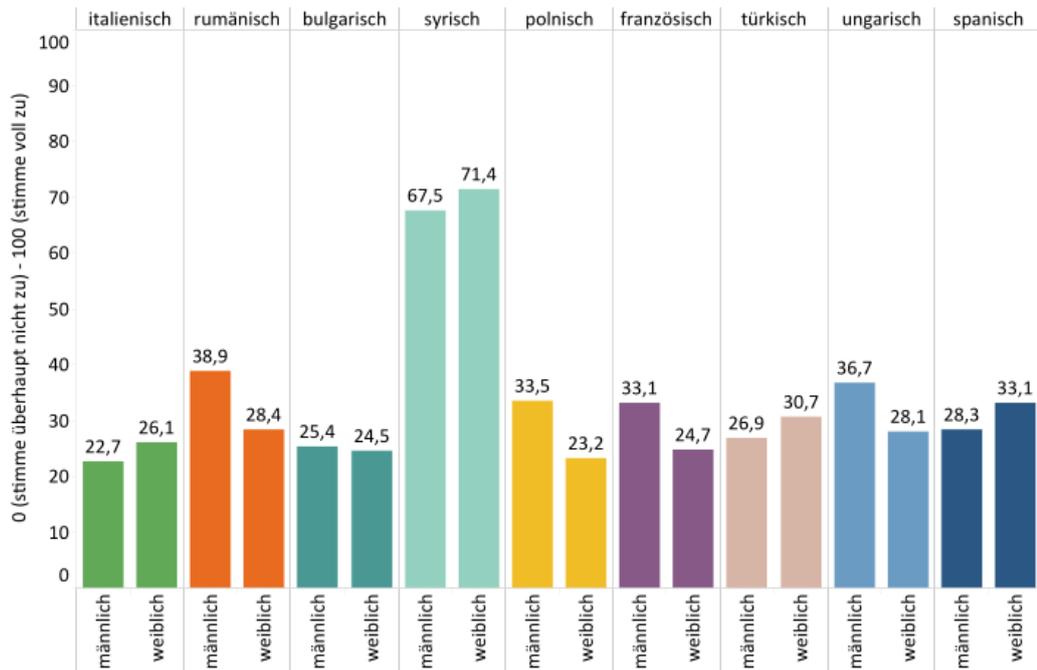


Abb. 11: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, Informationen über die Corona-Maßnahmen zu erhalten“

n = 378/129/156/119/101/108/58/52/55 © Minor

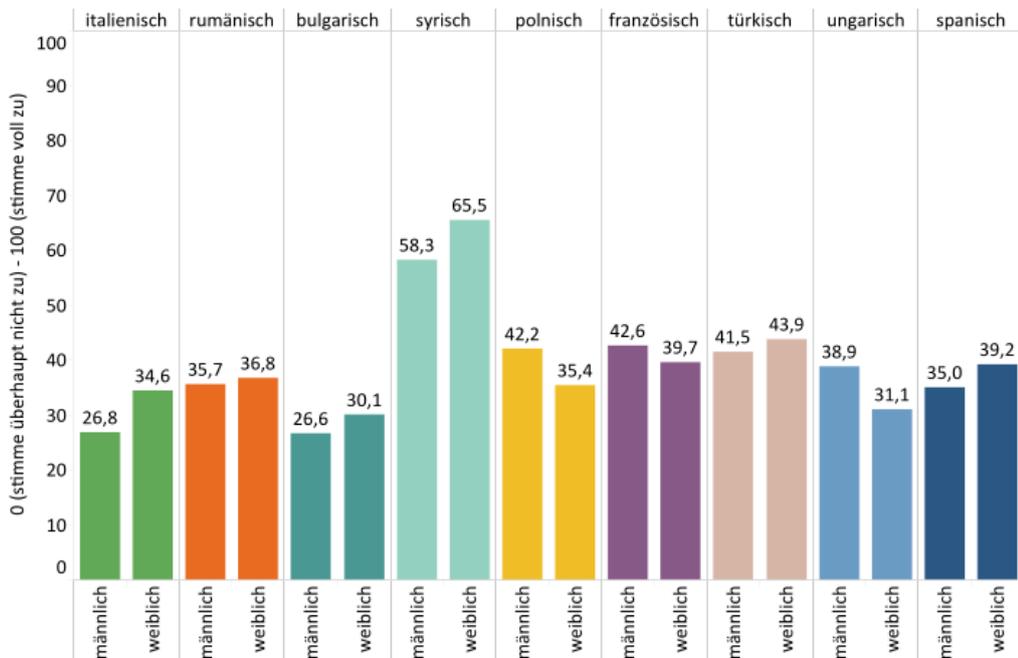
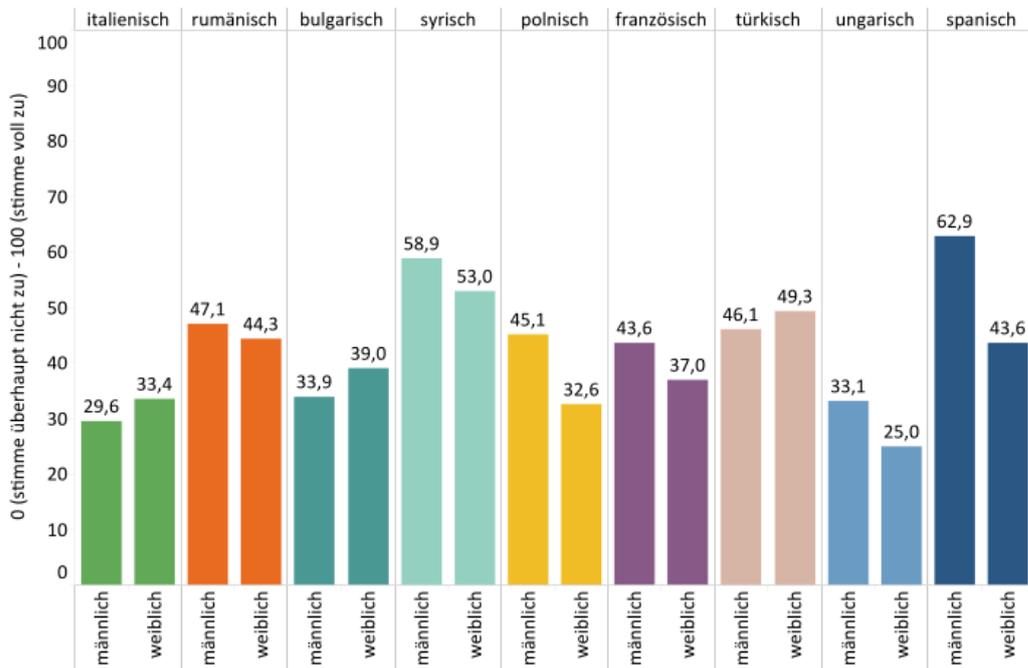


Abb. 12: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, Informationen zur Arbeit in Deutschland während der Corona-Krise zu erhalten“

n = 382/131/160/118/104/107/57/50/53 © Minor



4.2 Ein Jahr Pandemie: Erfahrungen der Neuzugewanderten

Auf einen Blick

→ Bei der offenen Frage nach ihren Erfahrungen seit Beginn der Corona-Krise nannten die Teilnehmenden am häufigsten mit dem Thema „Arbeit“ zusammenhängende Aspekte. Hier beschrieben sie einerseits ihre Schwierigkeiten, als Migrant*in eine Anstellung zu finden, sowie andererseits positive Auswirkungen der Pandemie wie das Arbeiten im Homeoffice.

→ Bei den Antworten zum Aspekt „Kinder“ dominierten Schilderungen der alltäglichen Herausforderung, angesichts geschlossener Schulen und Kitas die Kinderbetreuung mit der eigenen Arbeit zu vereinbaren. Daneben befürchteten die Befragten, dass sie als Nicht-Muttersprachler*innen ihre Kinder nicht genügend beim Homeschooling unterstützen können.

Am Ende der Umfrage hatten die Befragten die Möglichkeit, in einem freien Textfeld von ihren Erfahrungen und Erlebnissen seit Ausbruch der Pandemie zu berichten. Die insgesamt 550 Antworten wurden thematisch geclustert und qualitativ ausgewertet. 121-mal und damit am häufigsten wurden Themen aus dem Bereich „Arbeit“ genannt. Es folgten die Aspekte „emotionale Belastung“ (103 Nennungen), „Kinder“ (83 Nennungen), „Reisen“ (60 Nennungen) und „Aufbau neuer Kontakte“ (52 Nennungen).

Die meisten Teilnehmenden, die die offene Frage nach den Herausforderungen und Erlebnissen seit Ausbruch der Pandemie beantworteten, schilderten negative oder sie belastende Ereignisse. Daneben zogen mehrere Befragte, auch wenn sie herausfordernde Situationen schilderten, unter dem Strich ein positives Fazit und hoben hervor, dass sie sich in Deutschland sicher fühlen.

„Ich fühle hier eine große Sicherheit! Ich weiß, dass für den Fall, dass das Unternehmen, in dem ich arbeite, zahlungsunfähig wird, der Staat dem Unternehmen und mir helfen wird!“ (Mann aus Bulgarien, im Bereich Verkehr und Logistik tätig)

4.2.1 Arbeitsbedingungen

Im am häufigsten genannten Themenkomplex „Arbeit“ nehmen die Schilderungen vom Verlust des Arbeitsplatzes und den sich daraus ergebenden finanziellen Schwierigkeiten einen breiten Raum ein (vgl. S. 8). Daneben berichten einige Befragte von den Problemen, die sie als Migrant*innen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt haben.

„Ich lebe seit mehr als drei Jahren in Deutschland, aber aufgrund der Coronakrise und meiner geringen Deutschkenntnisse (mein Englisch ist sehr gut) bekomme ich keine Stelle und kein Vorstellungsgespräch. Ich denke, der Hauptgrund dafür ist, dass ich kein Deutsch spreche und Ausländer bin.“ (Mann aus der Türkei, auf Arbeitssuche)

Andere Befragte betonen, dass sich ihre Arbeitsbedingungen seit Beginn der Corona-Krise verschlechtert haben.

„Leider wird gerade im Gaststättengewerbe die allgemeine Krise ausgenutzt, sodass viele Arbeitnehmerrechte nicht vorhanden sind. Es ist, als

hätte man einen Strick um den Hals. Entweder du akzeptierst das Wenige, das sie dir zu ihren Bedingungen geben, oder du verhungerst.“ (Frau aus Italien, im Bereich Gastronomie, Hotellerie und Tourismus tätig)

Daneben berichten einige Teilnehmenden, dass einzelne Arbeitgebende die Regelungen zur Kurzarbeit ausnutzen.

„Ich mache Büroarbeit – Kurzarbeit 50 % für sechs Monate, die Arbeitsbelastung ist aber fast so hoch wie vor der Pandemie. Viele Unternehmen nutzen staatliche Beihilfen, um die Sozialversicherungsbeiträge zu reduzieren.“ (Frau aus Rumänien, im Bereich Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften tätig)

Den negativen Erfahrungen stehen eine ganze Reihe von positiven Schilderungen gegenüber. Meist stammen sie von Personen, die die Vorteile der Arbeit im Homeoffice oder die zusätzlichen Angebote von Arbeitgeber*innen betonen.

„Generell fühle ich mich von der Krise nur ein bisschen betroffen. Ich habe einen hochqualifizierten Job und kann von zu Hause aus arbeiten.“ (Frau aus Polen, im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften tätig)

„In Bezug auf meinen Job fand ich es fantastisch, wie sie die Maßnahmen gegen das Coronavirus angegangen sind. Arbeitsflexibilität, die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, allen Mitarbeitenden Mobiltelefone zu geben und zu versuchen, telematisch und online voranzukommen. [...] Jetzt habe ich viele Videoanrufe über mein Arbeitshandy mit Benutzern, nicht mit allen, aber mit vielen. Diese Situation hat die Menschen dazu gebracht, sich der Computerwelt mehr zu öffnen und Ressourcen zu nutzen, die vorher undenkbar waren.“ (Frau aus Spanien, im Bereich Pädagogik/Sozialarbeit tätig)

„Jeder Tag bei der Arbeit ist eine Herausforderung. Als Krankenschwester ist es sehr schwer, mit dieser Situation zu leben, aber wir haben bisher alle Hilfe bekommen, die wir brauchen, zum Beispiel psychisch: Nach der Schicht bietet ein Psychologe Meditation an.“ (Frau aus Ungarn, als Krankenschwester tätig)

4.2.2 Emotionale Belastungen

Zukunftsängste und Sorgen zehren an vielen Befragten. Eine Frau aus Rumänien empfindet das letzte Jahr als „die schlimmste Zeit meines Lebens“, eine Frau aus Syrien hat das „Gefühl, als ob wir im Krieg sind“. Vor allem die soziale Isolation und die Abgeschnittenheit im zweiten Lockdown seit November 2020 machen den Teilnehmenden zu schaffen. Einige berichten, dass sie eine Therapie beginnen mussten, andere fürchten, depressiv zu werden.

„Eine soziale Verbindung zu haben, wird von Tag zu Tag schwieriger. [...] Dies kumuliert sich im Laufe der Zeit und führt auf lange Sicht bereits zu einem geringeren Selbstwertgefühl, Einsamkeit und Depression. Wir werden es finanziell ohne Probleme schaffen, aber wir könnten dabei ein

paar ‚Tassen im Schrank‘ verlieren.“ (Frau aus der Türkei, im Bereich Produktion tätig; englischer Originaltext: „...but we may lose a couple of ‚Tassen im Schrank‘ in the process“)

„Es ist sehr schwer. Der Lockdown hat meine psychische Verfassung und die meiner Kinder zerstört. Ich finde keine Ruhe. Eine permanente Sorge durch die Unsicherheit.“ (Studentin aus Bulgarien)

4.2.3 Kinderbetreuung und Homeschooling

Beim Thema „Kinder“ steht bei vielen Befragten die Sorge um die psychische Gesundheit ihrer Töchter und Söhne im Vordergrund, die in den Lockdown-Phasen nicht oder nur eingeschränkt zur Kita und Schule gehen, nur wenige Freund*innen treffen und kaum noch an Sport- und Freizeitangeboten teilnehmen können.

„Wirklich das Schwierigste am ganzen Lockdown ist, dass die Kinder jeden Tag zu Hause sind. Sie sind emotional davon betroffen, keinen sozialen Kontakt zu haben, und deshalb wissen wir als Eltern manchmal nicht, was wir tun sollen oder wie wir damit umgehen sollen. Ich habe meine älteste Tochter in psychologische Therapie gebracht.“ (Frau aus Spanien, im Bereich Kunst, Kultur und Unterhaltung tätig)

„Das größte Problem sehe ich in der Tatsache, dass die Kinder nicht in die Schule gehen und keine sozialen Kontakte haben. Sie langweilen sich zu Hause und flüchten in digitale Geräte, die wie eine Droge wirken. Ich habe jahrelang darauf geachtet, dass das nicht passiert. Jetzt ist es ein verlorener Posten.“ (Frau aus Bulgarien, im Bereich Gastronomie, Hotellerie und Tourismus tätig)

Daneben ist die Doppel- oder Dreifachbelastung durch Arbeit, Homeschooling und Betreuung kleinerer Kinder für viele Teilnehmende eine gewaltige Herausforderung. Sie erleben die Situation vermutlich auch deshalb als besonders belastend, weil sie als Neuzugewanderte im Gegensatz zu seit Langem in Deutschland lebenden oder hier geborenen Eltern kaum auf die Unterstützung von Verwandten oder Freund*innen zurückgreifen können. Exemplarisch für viele Antworten berichten v. a. Frauen von den Folgen der aktuellen Situation.

„Es ist ein immenser Aufwand, gleichzeitig Lehrerin seiner Kinder zu sein, ohne Feedback und Korrekturen von Lehrern, ohne Online-Unterricht, alles unter einen Hut bringen zu müssen mit Homeoffice, anderen kleinen Kindern und dem ganzen Management, das wir Frauen übernehmen. Das geht zu weit mit den Nerventests!“ (Frau aus Italien, im Bereich im Finanz- und Steuerdienstleistungen/Recht selbstständig tätig)

In Einzelfällen zieht das Betreuungsdilemma weitere Probleme nach sich:

„Leider sind wir in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Aufgrund des Coronavirus und der Schließung von Kindergärten kann ich nicht zur Arbeit zurückkehren. Mein Elterngeld endete im Dezember, und jetzt haben wir nur noch den Lohn meines Mannes.“ (Frau aus Polen, in Elternzeit)

„Die Kinder habe ich in die Türkei zu meiner Mutter geschickt, damit sie sich um sie kümmern kann.“ (Frau aus der Türkei)

Darüber hinaus treibt die Befragten eine weitere Sorge um: Sie fürchten, ihre Kinder könnten wegen ihrer fehlenden Deutschkenntnisse im Homeschooling ins Hintertreffen geraten – auch weil die Eltern als Nicht-Muttersprachler*innen sie nicht genügend unterstützen können. Mehrfach ist von einem „verlorenen Schuljahr“ die Rede.

„Meine Kinder zu unterrichten ist sehr schwierig, da sie besser Deutsch sprechen als ich. Neben dem Homeoffice ihren Hausaufgaben zu folgen, hat mich gestresst.“ (Frau aus Syrien, im Bereich Pädagogik/Sozialarbeit tätig)

4.2.4 Geschlossene Grenzen und verschärfte Einreiseregulungen

Dass es angesichts geschlossener Grenzen, verschärfter Einreiseregulungen und Quarantäneauflagen schwierig oder unmöglich geworden ist, Familienangehörige im Herkunftsland zu besuchen, ist für die neuzugewanderten Befragten eine besondere Herausforderung. Eine Befragte betont:

„[Es] fehlt generell in der deutschen Bevölkerung und in den Ämtern jegliches Verständnis dafür, dass Reisen in Risikogebiete nicht immer Urlaub bedeuten und dass sie für Migranten aus familiären Gründen manchmal notwendig sind.“ (Frau aus Italien, im Bereich Verwaltung tätig)

Mehrere Befragte schildern bisweilen dramatische Situationen, in denen es ihnen nicht gelang, zu ihrer Familie zu reisen.

„Mein Schwiegervater und die Großmutter meiner Frau sind gestorben. Meine Großmutter liegt im Koma und wir können in dieser Zeit nicht mit unserer Familie zusammen sein. Wir konnten nicht in die Türkei fahren.“ (Mann aus der Türkei)

Als besonders problematisch nehmen die Befragten die erschwerten Reisebedingungen wahr, wenn der oder die Partner*in bzw. Ex-Partner*in nicht in Deutschland lebt.

„Der Vater meiner Kinder lebt im Ausland, und die Kinder müssen in den Schulferien zu ihm. Seit einem Jahr ist es für mich ein wahres Kopfzerbrechen, um in Erfahrung zu bringen, welche Regelungen in den beiden Ländern gelten.“ (Frau aus Frankreich, im Bereich Finanz- und Steuerdienstleistungen/Recht tätig)

Daneben heben Teilnehmenden mehrfach hervor, wie stark sie die lange Trennung von ihrer Familie emotional belastet.

„Es ist eine schwierige Zeit für uns alle. Schwierig für die Einwanderer, deren Familien nicht in Deutschland leben.“ (Frau aus Ungarn, im Bereich Gastronomie, Hotellerie und Tourismus tätig)

5 Fazit und Ausblick

Die Corona-Krise und die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie treffen Neuzugewanderte stärker als andere Bevölkerungsgruppen. Die zweite Umfrage bestätigt die Erkenntnisse der ersten Umfrage, wonach Migrant*innen, die nach 2008 in die Bundesrepublik gekommen sind, in stärkerem Maße von Kurzarbeit betroffen sind und ein hohes Risiko haben, in der aktuellen Krise ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Gleichzeitig ist die Verunsicherung bei Neuzugewanderten nach wie vor groß: Mehr als ein Viertel der Befragten hält es für mäßig oder sehr wahrscheinlich, innerhalb des nächsten Jahres den Arbeitsplatz zu verlieren. Jede*r dritte Befragte hält die Wahrscheinlichkeit, im kommenden Jahr einen Antrag auf Sozialleistungen stellen zu müssen, für hoch oder mäßig hoch. Grundsätzlich ist zu beachten, dass es sich bei den Teilnehmenden der Online-Umfrage um Personen mit einem hohen Bildungsniveau handelt. Es ist zu vermuten, dass Neuzugewanderte insgesamt stärker von den Auswirkungen der Corona-Krise betroffen sein könnten.

Zusätzlich zu den unmittelbaren Folgen der aktuellen Krise auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage sind Neuzugewanderte auch in einer zweiten Hinsicht besonders betroffen: Weil sie erst seit wenigen Jahren in Deutschland leben, sind sie in der Pandemie mit zusätzlichen Herausforderungen konfrontiert, allen voran ein fehlendes oder weniger dichtes Netz an sozialen Kontakten. Den Aufbau neuer Bekanntschaften und Freundschaften nannten die neuzugewanderten Befragten als größte Herausforderung in Pandemiezeiten. Daneben schilderten mehrere Teilnehmende ihre Schwierigkeiten, als Migrant*in eine Beschäftigung in Deutschland zu finden. Immer wieder genannt wurden auch die Sorge, den Kindern beim Distanzunterricht nicht ausreichend helfen zu können, und die Befürchtung, diese könnten deswegen in der Schule den Anschluss verlieren.

Wie sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland und damit die Arbeitsmarktsituation für Neuzugewanderte in den nächsten Monaten entwickeln werden, ist nicht abzusehen. Das Bundeswirtschaftsministerium geht von einer hohen „Prognoseunsicherheit“ aus und betont, die deutsche Konjunktur befände sich „noch immer in einer Ausnahmesituation“ (BMWi 2021). Was die nächste Zeit für Neuzugewanderte in Deutschland bringen wird, bleibt abzuwarten. In einer für Sommer 2021 geplanten dritten Befragung wird die Fachstelle Einwanderung erneut ihre Lebenslagen in den Blick nehmen.

6 Literaturverzeichnis

- [BA] Bundesagentur für Arbeit, 2021a: Realisierte Kurzarbeit (hochgerechnet) – Deutschland, Länder, Regionaldirektionen, Agenturen für Arbeit und Kreise (Monatszahlen). März 2021.
- [BA] Bundesagentur für Arbeit, 2021b: Arbeitslos melden und Arbeitslosengeld beantragen. <https://www.arbeitsagentur.de/arbeitslos-arbeit-finden/arbeitslos-melden-arbeitslosengeld-beantragen> (16.04.2021).
- [BAMF] Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2020: Trägerrundschreiben Integrationskurse 09/206. Aktuelle Information im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Förderung von Online-Tutorien, https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Integrationskurse/Kurstraeger/Traegerrundschreiben/2020/traegerrundschreiben-09_20200330.pdf?__blob=publicationFile&v=12 (16.04.2020).
- Becker, P. / Fritsche, C. / Komitowski, D. / Meiners, S. / Remy, J., 2020: Corona-Krise: Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit von wirtschaftlichen Folgen besonders stark betroffen. Fachstelle Einwanderung, IQ Netzwerk. <https://www.netzwerk-iq.de/foerderprogramm-iq/fachstellen/fachstelle-einwanderung/publikationen/studien/arbeitsmarktintegration-und-corona> (16.04.2020).
- Becker, P. / Fritsche, C. / Komitowski, D. / Meiners, S. / Remy, J. / Sakadeyeva, T., 2021: Eingewanderte in der Corona-Krise. Die Arbeitsmarktsituation Eingewanderter im zweiten Jahr der Corona-Pandemie. Fachstelle Einwanderung, IQ Netzwerk. <https://www.netzwerk-iq.de/foerderprogramm-iq/fachstellen/fachstelle-einwanderung/publikationen/studien/ingewanderte-coronakrise> (16.04.2020).
- [BMAS] Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2021: Erleichtertes Kurzarbeitergeld. 30.03.2021. <https://www.bmas.de/DE/Corona/erleichtertes-kurzarbeitergeld.html> (16.04.2021).
- [BMF] Bundesministerium der Finanzen, 2020: Vereinfachtes Kurzarbeitergeld sichert Arbeitsplätze. 24.11.2020. <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Schlaglichter/Corona-Schutzschild/2020-03-19-Beschaeftigung-fuer-alle.html> (16.04.2021).
- [BMWi] Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2021: BIP Nowcast für das 1. Quartal 2021. 25.02.2021. <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Schlaglichter-der-Wirtschaftspolitik/2021/03/kapitel-2-2-bip-nowcast-fuer-das-erste-quartal-2021.html> (28.04.2021).
- Brosel, J., 2020: Fehlende Corona-Infos. Wer sagt's den Migranten? Tagesschau Online. 18.12.2020. <https://www.tagesschau.de/investigativ/swr/corona-migranten-fremdsprachen-101.html> (16.04.2021).

- Brücker, H. / Gundacker, L. / Hauptmann, A. / Jaschke, P., 2021: Stabile Beschäftigung, aber steigende Arbeitslosigkeit von Migrantinnen und Migranten. Arbeitsmarktwirkungen der COVID-19-Pandemie. IAB-Kurzbericht 9/2021. <http://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-09.pdf> (18.05.2021).
- Caritas München und Oberbayern, 2021: Migranten unter den Hauptverlierern der Pandemie. 26.03.2021. <https://www.caritas-nah-am-naechsten.de/news-detail/6957/--migranten-unter-den-hauptverlierern-der-pandemie> (28.04.2021).
- Fritsche, C. / Pallmann, I. / Pfeffer-Hoffmann, C., 2021: Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen. Erfolgsfaktoren regionaler und kommunaler Förderkonzepte. Berlin: Mensch und Buch Verlag [erscheint voraussichtlich im Juni 2021].
- Spitaleri, L. & Fritsche, C., 2021: Lebenslagen in Krisenzeiten. Neuzugewanderte in Deutschland in der Corona-Krise. Ergebnisse einer Online-Umfrage. Working Paper 1/2021. https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2021/02/Minor_FE_WP-Lebenslagen-Krisenzeiten_2021-2.pdf (28.04.2021).

7 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Staatsangehörigkeit der Teilnehmenden.....	6
Abb. 2: Bildungsabschluss der Teilnehmenden.....	7
Abb. 3: Beschäftigung vor dem zweiten Lockdown ab 2. November 2020	10
Abb. 4: Erhalt von Kurzarbeitergeld im Herbst 2020 und Anfang 2021.....	11
Abb. 5: Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes	11
Abb. 6: Wahrscheinlichkeit, Sozialleistungen beantragen zu müssen	11
Abb. 7: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, neue Kontakte zu knüpfen.“	15
Abb. 8: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwerer geworden, Anliegen bei Behörden und Institutionen zu erledigen.“	16
Abb. 9: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, meine Deutschkenntnisse zu verbessern.“.....	16
Abb. 10: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, verlässliche Informationen zur Ausbreitung des Corona-Virus in meiner Stadt/meinem Landkreis zu erhalten“	17
Abb. 11: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, Informationen über die Corona-Maßnahmen zu erhalten“	17
Abb. 12: Zustimmung zur Aussage „Es ist schwierig, Informationen zur Arbeit in Deutschland während der Corona-Krise zu erhalten“	18



Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung IQ“